

Zehntes Kapitel.

In Khartum. Bei Gordon Pascha.
Nilaufwärts.

Man brachte die Nacht, welche der Ankunft in Khartum folgte, noch auf der Dahabiye zu, weil es zu schwierig gewesen wäre, schnell ein passendes Quartier zu finden. Außerdem hatte man viel mit der Ordnung des Gepäcks und allen möglichen kleinen Arbeiten zu thun. Der Blick von der Landungsstelle aus war entzückend. Das Boot hatte die Einmündung des blauen Niles in den weißen passiert und lag an dem rechten Ufer des letzteren. Durch die Stadt Khartum und ihre Werke ist das Dreieck, welches die beiden sich hier vereinigenden Ströme zwischen sich bilden, abgeschlossen. Die Flüsse sind zwischen 600 und 800 Meter breit, bilden also sehr beträchtlich weite Wasserbecken. Um die Stadt herum dehnen sich Waldungen von Nilakazien und Mimosen aller Art, von Palmen und mächtigen Bananen aus, und dazwischen ragen die gelbgrauen Lehmhäuser hervor. Nur das katholische Missionsgebäude des Bischofs Comboni, die Regierungsanstalten und einzelne neuere Bauten waren aus gebrannten Ziegelsteinen errichtet. Von dem großen dem Staate gehörigen Vergnügungsgarten, den breite bequeme Pfade durchkreuzten, wehten balsamische Düfte nach der Dahabiye unserer Freunde herüber, und als die Sonne wie eine in gelbrotem Duft wunderbar erscheinende Purpurscheibe untergegangen war, schmetterten die fantastischen Weisen einer ägyptischen Militärmusikbande durch die Luft.

Das war alles so idyllisch, so bezaubernd, daß sich nicht nur Kurt, sondern auch Herr Wörlitz und Mustafa in einer gehobenen Stimmung befanden und mit froher Zuversicht in die Zukunft sahen.

Es herrschte nunmehr völlige Stille. Unsere Freunde wollten sich soeben zur Ruhe begeben, als ein dumpfer Schlag von Süden her durch die Nacht ertönte. Gleich darauf folgten mehrere, und dann ging ein tüchtiges Donnern los.

Alles lauschte überrascht auf den ungewohnten Lärm.

„Herr Wörlitz! Das ist Kanonenfeuer,“ begann Kurt. „Ich